

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: www.joel-news.net Copyright © Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, versand@joel-news.net / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 35,00 € / 48,00 CHF bei Mailzustellung und 40,00 € / 55,00 CHF bei Post- oder Faxzustellung.



WELTWEIT: Eine messianische Missionswelle?

Der holländische Missiologe Bram Krol berichtet, dass in den vergangenen 20 Jahren mehrere große Volksstämme und Gruppen in Afrika, Asien, Europa und Nordamerika ihre jüdischen (oder israelischen) Wurzeln wiederentdeckt haben. „Dadurch entsteht eine neue Offenheit für das Evangelium, da die messianische Botschaft gegenüber ihrer Kultur und ihren Überzeugungen nicht mehr länger fremd ist. Vielmehr ist sie ein verlorenes Erbe, das sie wieder in Anspruch nehmen wollen“, sagt Krol.

Einige Stämme haben direkte genealogische Wurzeln aus dem alten Volk Israel, andere hatten sich in vergangenen Jahrhunderten der jüdischen Religion angeschlossen. „Jüdische Kolonisten reisten bis nach Indien und China“, erklärt Krol. „Nachkommen des Stammes Manasse wurde in Birma entdeckt. Die Menschen aus Kaschmir in Indien und Pakistan sind heute Moslems, doch sie nennen sich selbst Benei Yisrael (hebräisch: Kinder Israels) und sie feiern das Passafest. Die Paschtunen aus Afghanistan haben ebenfalls israelische Wurzeln. Ein Stamm in China aus der Nähe von Tibet stammt von Naftali ab. Die Kirati-Stämme im östlichen Nepal leben nach alte jüdischen Gewohnheiten und sind sehr offen für das Evangelium.“

„Auch in Nordamerika halten mehrere einheimische Stämme jüdische Gebräuche aufrecht, und einige ihrer Sprachen stammen vom alten Hebräisch ab. In Europa erkennen wir den Einfluss des früheren Judentums in Ländern wie Spanien und Georgien. In Afrika gibt es den Lemba-Stamm in Malawi und in Mozambique sowie die Falashas in Äthiopien, die ebenfalls jüdischer Abstammung sind und nach jüdischer Religion leben. In Marokko konvertierten im ersten Jahrhundert nach Christus Berber-Stämme zum Judentum. In Somalia gibt es die Yibir, die mit größeren Stämmen im Jemen verbunden sind. An der Elfenbeinküste und in Liberia hat der Stamm Dan immer noch in jedem Dorf Tabernakel aufgestellt, und sie halten den Sabbat. In weiten Teilen von Afrika gibt es die Fulanis, in Nigeria den Ibo-Stamm (in dem sich viele selbst als Juden bezeichnen), im Kongo die Kasai.“

Krol nimmt an, dass insgesamt etwa 200 Millionen Menschen zu einem Stamm gehören, der eine Verbindung zum Judentum hat. „Wenn sich weltweit so viele Menschen ihrer jüdischen Wurzeln bewusst werden, dann wollen sie mehr darüber erfahren. Viele dieser Stämme sind muslimisch, einige sogar Extremisten. Ich erwarte in den nächsten Jahren eine enorme Öffnung für das Evangelium in diesen Stämmen. Dies scheint mir ein neuer Schachzug des Heiligen Geistes zu sein.“

Krol besuchte etliche dieser Stämme (die Yibir in Somalia, die Kirati in Nepal und die Kasai im Kongo) und sprach ausgiebig mit ihren Oberhäuptern. An der Elfenbeinküste half er mit, eine Missionsstrategie für den Stamm Dan zu entwickeln. „Ich habe das nicht angestrebt, doch ich bin sehr berührt davon“, sagte er. „Gott scheint etwas Neues zu tun, und wir können den Umfang dessen noch unmöglich abschätzen.“

Einige umfangreichere Artikel zum Thema stehen in Niederländisch auf der Homepage <http://www.bramkrol.com> zu Krols Dienst zur Verfügung.

Quelle: Bram Krol

USA: Die Entstehung der Jesus-Nachfolger

Der Begriff „Jesusnachfolger“ (oder Nachfolger Jesu, bzw. Nachfolger Christi) ist in den Vereinigten Staaten auf dem Vormarsch. Mehr und mehr Christen nennen sich Jesusnachfolger anstatt wie bisher „Christen“, oder sie fügen dies dem bisherigen Begriff bei.

Ein Artikel in der „Newsweek“ vom 7. März 2009 mit dem Titel „A Christian by

any other name“ (dies bedeutet so viel wie: Ein Christ ohne einen weiteren Namenszusatz) geht auf genau diesen Trend ein. Lisa Miller, die Autorin des Artikels, schreibt, dass sich diese Phrase besonders unter den jungen Leuten, in sozialen Netzwerken und in kleinen Gemeinden sowie in Emerging Churches („sich entwickelnde Kirchen“) immer mehr verbreitet.

Befürworter des Begriffes „Nachfolger“ sehen darin zwei Vorteilen gegenüber der Bezeichnung „Christ“ oder „Evangelikaler“. „Zum einen ist er nicht vorbelastet. Du kannst dich überall so bezeichnen, in islamischen Ländern oder zu Hause bei deinen jüdischen oder buddhistischen Freunden, und niemand fühlt sich angegriffen. Zum zweiten distanziert sich der Träger des Titels von den kulturellen Kämpfen, durch die die Politik in Amerika so kontrovers geworden ist“, schreibt Miller.

not a fan.

COMPLETELY. COMMITTED. FOLLOWER.

Die Kolumnistin Erin McCrum sieht noch einen dritten Vorteil: „Dieser Begriff fördert den Gehorsam gegenüber Jesus als unserem Herrn und Meister. Jesus hat Männer und Frauen zum Handeln aufgefordert, sie in die Mission berufen und zum Gehorsam Ihm gegenüber. Man muss nachfolgen, um ein Nachfolger zu sein. Und man kann nicht nachfolgen, ohne aktiv zu werden.“

„Im vergangenen Jahrzehnt hat der Heilige Geist uns neue Offenbarungen darüber geschenkt, was es heißt, „die Kirche zu sein“ – im Unterschied zu „in die Kirche zu gehen“. Gleichzeitig lehrt uns der Geist wieder neu, was es heißt, ein Jünger Jesu zu sein, und Er legt darauf auch einen Schwerpunkt.“, sagt McCrum. „Der Wechsel in der Terminologie zeigt, dass die Kirche sich verändert. Sie ist wieder mehr an Gehorsam, an der Mission, an der Entwicklung von Jüngern sowie an den Armen und Unterdrückten interessiert.“

Quelle: Erin McCrum

DEUTSCHLAND: Angela Merkel betet jeden Tag

Europäische Politiker sprechen nur selten über ihren persönlichen Glauben. Doch die Bundeskanzlerin von Deutschland, Angela Merkel, spricht offen über ihre Gewohnheit, jeden Tag zu beten. „Vor Gott bin ich Mensch. Da bin ich nicht Bundeskanzlerin, sondern der Mensch Angela Merkel“, sagte sie bei einer pietistischen Jugendversammlung in Baden-Württemberg. „Gebet ist unerlässlich. Ich bete für alle wichtigen Anliegen und bitte Gott, mir zu helfen, die richtige Entscheidung zu treffen. Der christliche Glaube kann uns helfen, um wegzukommen von Machtmissbrauch, der Verfolgung von Utopien und von Vermessenheit.“

Merkel betonte, dass Christen ihren Glauben nicht verstecken sollten, und dass sich die Kirchen nicht an den Rand der Gesellschaft drängen lassen sollten. „Ohne die Kirchen würden wir keine soziale Regierung haben. Deutschland wäre nicht nur geistlich arm, sondern auch sozial. Die Bibel stellt einen ethischen und moralischen Kompass für unsere Gesellschaft dar.



Nehmen wir zum Beispiel den Schutz des Lebens und der Freiheit.“ Merkel sagte außerdem, dass es wichtig ist, dass Menschen auch ihre Politiker zur Rechenschaft ziehen, denn auch Politiker machen Fehler.

Merkel kam in der DDR als Tochter eines Pfarrers auf die Welt. Im Alter von 14 Jahren weigerte sie sich, an der kommunistischen Jugendweihe teilzunehmen und bekannte sich stattdessen in der Lutherischen Kirche öffentlich zu ihrem Glauben.

Quelle: Focus.de